

«Wir müssen uns in der Psychiatrie auf das Wesentliche konzentrieren»

MÄNNEDORF Der Chefarzt und Gründer des Psychiatriezentrums Männedorf tritt mit 62 Jahren zurück. Im Gespräch erklärt er, was eine gute Therapie ausmacht und weshalb er kein Fan von Spezialisierungen ist.

Sie haben vor 13 Jahren das Psychiatriezentrum Männedorf aufgebaut und seither geleitet. Nun verlassen Sie es. Welche Gefühle löst das aus?

Christian Weber: Ambivalente Gefühle, wie bei jedem Abschied. Traurige, weil ich Dinge verliere, die mir wichtig sind: Menschen, Beziehungen, ein spannendes Arbeitsumfeld. Ein Teil freut sich, weil ich auch eine Last loswerden kann.

Welche Last meinen Sie?

Ich spreche vom Druck im Gesundheitswesen, der in den letzten Jahren stetig zugenommen hat. Dem Spagat zwischen wirtschaftlichen Anforderungen und medizinischen Belangen. Als Psychiater will ich mich individuell um eine Person kümmern können. Das ist im hektischen Alltag schwierig geworden.

Was hat sich denn im Vergleich zu früher geändert?

Vor 30 Jahren habe ich im Kantonsspital Winterthur gearbeitet. Die Patienten wurden von den Se-

«Vor 30 Jahren wurden die Patienten noch mit einer Strichliste erfasst.»

Christian Weber



Die therapeutische Behandlung im Gespräch ist für Christian Weber immer noch die Basis der Psychiatrie.

Reto Schneider

wieder auf das Wesentliche konzentrieren.

Und das wäre?

Die psychotherapeutische Behandlung im Gespräch. Sie ist die Basis der Psychiatrie. Uns stehen heute mehr Informationen denn je zur Verfügung. Das führt zu einer Überflutung. Zudem bin ich skeptisch gegenüber einem zu hohen Mass an Spezialisierung.

Weshalb?

Weil man sich dabei auf einem Nebenschauplatz verlieren kann. Eine gute Behandlung muss ganzheitlich sein. Durch die Aufspaltung in Spezialisierungen geht der Blick für das Ganze verloren.

Was zeichnet eine gute Behandlung aus?

Der Schlüssel für eine erfolgreiche Therapie ist, den Patienten zu verstehen und ihn für eine Entwicklung zu gewinnen. Nicht predigen und erklären, sondern zuhören, nachfragen und gemeinsam einen Weg suchen.

Erlebten Sie Therapieerfolge?

Sicher, ja. Etwa, wenn eine schwere Depression innerhalb weniger Wochen dank der richtigen Medikamente wieder gut war. Aber auch, wenn Patienten mit der Zeit einen akzeptierenden Umgang mit sich und ihrem Leiden fanden.

Weshalb haben Sie das Psychiatriezentrum aufgebaut?

Das war ein Auftrag der Gesundheitsdirektion, weil ein niederschwelliges Therapieangebot mit ambulanten sowie tagesklinischen Möglichkeiten in dieser Region fehlte. Zudem war es eine Herausforderung, in einem Alter um die 50, in dem andere ein Burnout haben, nochmals etwas ganz Neues zu wagen.

Das Psychiatriezentrum arbeitet eng mit dem Spital Männedorf zusammen. Weshalb?

Einer unserer Schwerpunkte ist es, die medizinische Grundversorgung in Hausarztpraxen sowie im Spital durch die psychiatrische Versorgung zu ergänzen. Laut Studien haben bis zu 50 Prozent der Hospitalisierten auch eine psychische Erkrankung. Mediziner haben in der Regel weder die Ausbildung noch die Kapazität, um auch diesen Bereich abzudecken.

Was erleben Sie im Spital?

Oft bedanken sich Patienten dafür, dass ich mir Zeit für ein Gespräch genommen habe. Ein älterer Mann sagte kürzlich zu mir: Auf Wiedersehen, Herr Pfarrer. Haben Menschen an der Goldküste andere psychische Beschwerden als solche im Oberland?

Am See haben wir viele Patienten mit Problemen, die mit den Lebensumständen zu tun haben: et-

wa Schwierigkeiten im Arbeitsumfeld, familiäre Belastungen oder spezifische Fragen im höheren Lebensalter. Sie brauchen

«Die Bereitschaft, sich psychiatrisch behandeln zu lassen, nimmt zu.»

Christian Weber

Klärung und Beratung. Burn-out ist auch ein Thema. Im Vergleich zum Oberland haben wir hier etwas weniger Patienten mit Migrationshintergrund und schweren psychotischen Erkrankungen wie Schizophrenie.

Nehmen psychische Erkrankungen zu?

Nein. Aber das Gesundheitsbewusstsein der Leute und die Bereitschaft zu einer Behandlung. Sie werden täglich mit schwierigen Situationen konfrontiert. Wie belastend ist das?

Es gibt Situationen, in denen man etwas mitträgt. Das muss man aushalten können. Man soll sich aber auch bewusst sein, dass es nicht das eigene Leiden ist, und dass man es wahrnehmen, aber für den Patienten nicht lösen kann. Es hilft, als Psychiater mit sich selber fürsorglich zu sein und nebst der Arbeit andere Bereiche zu pflegen.

Welche sind das bei Ihnen?

Ich reite sehr gern und halte mich in der Natur auf, singe, spiele Klavier, lese oder rede mit meiner Frau.

Wie geht es für Sie weiter?

Ich werde mein Kernanliegen, die psychoanalytisch orientierte Therapie, weiterführen. In einem reduzierten Pensum in einer eigenen Praxis in Zürich. Zusätzlich arbeite ich einen Nachmittag pro Woche in einer Hausarztpraxis an der Seniorenresidenz Tertianum in Meilen. Aber zuerst verreise ich mit meiner Frau für drei Monate nach Südamerika.

Interview: Mirjam Bättig-Schnorf

Websites der Gemeinden lahmgelegt

INTERNET Wegen eines Stromausfalls in Zürich waren gestern die meisten Internetseiten der Gemeinden in der Region nicht mehr abrufbar.

Egal, ob Wädenswil, Rapperswil-Jona, Meilen oder Weesen: Wer gestern Informationen von den Websites der Gemeinden holen wollte, kam bis am frühen Abend nicht weit. Sämtliche Seiten der Gemeinden im Linthgebiet waren offline. Auch am Zürcher Teil des Sees blieben Gemeindeseiten weiss. Eine Nachfrage bei der für die Seiten zuständigen Firma I-Web ergab, dass ein Stromausfall am Morgen der Grund für den Zwischenfall war. Wie Mitgründer Lorenz Ilg gegenüber der ZSZ sagt, war ein Rechenzentrum in der Stadt Zürich betroffen. Dieses sei zwar bald wieder online gewesen, doch nicht in allen Teilen der Schweiz konnte alles so schnell wieder hergestellt werden. Gemäss Ilg liegt dieses Problem bei den Netzbetreibern, genauer bei den aktiven Netzkomponenten. Darauf habe I-Web keinen Einfluss. Viele Seiten des E-Government-Anbieters in der Westschweiz seien schnell wieder am Netz gewesen. *paj*

Vandalen warfen Scheibe ein

HORGEN In Horgen waren in der Nacht auf Dienstag Vandalen unterwegs. Sie zertrümmerten mit einem Stein eine Fensterscheibe.

Ein lauter Knall und das Scherbeln von Glas weckten Michèle Combaz Thyssen aus dem Schlaf. Es war Dienstag, kurz nach Mitternacht. «Ich erschrak furchtbar», sagt die freie Mitarbeiterin der ZSZ. Die Scheibe ihres Schlafzimmerfensters, das gegen die Churfürstenstrasse gerichtet ist, war eingeschlagen, auf dem Fussboden lagen Scherben und mittendrin die Ursache der Zerstörung: ein Dekorstein mit integrierter Lampe.

War es die Zone 51?

Zurzeit sei unklar, sagt Daniel Schnyder von der Kapo-Medienstelle, ob es sich um einen oder mehrere Täter handle und ob diese aus dem Umfeld der Horgner Jugendbande Zone 51 stammten. Diese sorgte bis vor drei Viertel Jahren mit Sachbeschädigungen, Schlägereien und Sprayereien für Unruhe. Phasenweise sind Nachahmer unterwegs. Anwohner der Churfürstenstrasse berichten, dass in der Garage in letzter Zeit Reifen aufgeschlitzt und Antennen abgebrochen wurden. *rau*

ANZEIGE

Residenz ZUMIPARK

«Ganz herzlichen Dank für die liebevolle Pflege und Zuwendung, die meiner Mutter das Gefühl geben, zu Hause zu sein.»
(Angehörigenzitat)

ZUMIPARK Alters- und Pflegeresidenz
Küsnachterstrasse 7 | CH-8126 Zumikon
Tel. 044 919 85 00 | www.zumipark.ch

Boutique-Residenz mit 24h-Pflegeservice.